

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica
herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

51. Jahrgang

1995

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Die Horazüberlieferung und die „Bibliothek Karls des Großen“

Zum Werkverzeichnis der Handschrift Berlin, Diez B. 66*

Von

CLAUDIA VILLA

Jede Untersuchung, die sich die oft abenteuerliche und dem Zufall unterworfenen Überlieferungsgeschichte der *Ars poetica* (Epistula ad Pisones) zum Ziel nimmt – eine der größten Herausforderungen für die Kommentatoren und zugleich ein Text, der viele Jahrhunderte lang in produktiver Weise rezipiert und abgeschrieben wurde, von den ersten karolingischen Lesern an bis zu Nicolas Boileau¹ – muß sich auch mit ihrer Präsenz in wichtigen Bibliotheken befassen. Deshalb soll das erste Zeugnis ihres Erwerbs für eine Büchersammlung hier angeführt und auch diskutiert werden. Es handelt sich dabei um die Notiz in dem berühmten Verzeichnis antiker Werke in der Grammatikersammelhandschrift wohl aus dem letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts in Berlin, Staatsbibliothek Diez B. 66, die neben Dichtungen von Autoren am Hof Karls des Großen einen wichtigen ‘Katalog’ von Büchern bietet (pp. 218–219). Zur Provenienz der Sammlung äußerten sich zuerst Ludwig Traube, der in Analogie zu dem wahrscheinlichen Ursprung der Dichtungen an den Kreis um Karl den Großen dachte, danach Berthold L. Ullman, der nach einer Untersuchung der vor allem im nordfranzösischen Raum angesiedelten Überlieferung einzelner Autoren seine Unsicherheit bereits im Titel „A list of classical manuscripts perhaps from Corbie“ bekannte, und schließlich – mit größerer Sicherheit –

* Dieser Beitrag ist eine Vorstudie zu einer größeren Untersuchung, die die Kommentierung des Diez-Katalogs zum Gegenstand haben wird.

1) Der heutige Forschungsstand wird kurz zusammengefaßt von Richard J. TARRANT, Horace, in: *Texts and Transmission. A survey of the Latin Classics*, hg. von L. D. REYNOLDS (1983) S. 182–186.

Bernhard Bischoff, der die These vertrat, es handele sich um einen Teil der Hofbibliothek Karls des Großen in Aachen². Da die Faksimile-Ausgabe nicht überall zur Verfügung steht, wiederhole ich hier wörtlich das bei Bischoff abgedruckte Verzeichnis:

M. Annei Lucani Belli civilis libri quinque, Sic incipit: Bella per Eamithios plus quam civilia campos iusque datum sceleri canimus populumque potentem in sua vitrici conversum viscera dextra.
Libri Papini Statii Thebaidos. Libri duodecim.
Terentii Andria. Libri multi.
Incipit Eunuchus. Sic incipit: Thais meretrix, Parmeno servus, Pamphilus adulscens, Sostrata mulier: Pamphilus adulscens. Bachi meretrix, Antichila mulier, Clinia adulscens, Sirius servus.
Iuni Iuvenalis Saturam lib. I de incommodis meritorum. Lib. II. feliciter sic incipit: Credo pudicitiam Saturno rege moratam in terris visamque diu cum frigida parvas preberit spelunca domus ignemque laremque. Divi Iuvenalis Saturarum lib. II explicit. Incipit lib. III de sterelitate studiorum.
Albi Tibulli lib. II.
Horatii Flacchi Ars poetica explicit. Incipit Glaudianus De raptu Proserpinae lib. III. Sic incipit: Inferni raptoris equos adflataque curru.
Ad Rufinum lib. II.
Claudii In Eutropium lib. III.
De bello gothico.
De bello Gildonico.

2) Berthold L. ULLMAN, A list of Classical Manuscripts (in an Eighth-Century Codex) perhaps from Corbie, Scriptorium 8 (1954) S. 24–37, veröffentlichte den Katalog und versah ihn mit einem ausführlichen Kommentar vor allem zur Überlieferung der dort verzeichneten Autoren. Der gesamte Codex ist reproduziert in: Sammelhandschrift Diez B. Sant 66. Grammatici latini et catalogus librorum, mit einer Einführung von Bernhard BISCHOFF (1973) und einer Neuedition der Liste. Bibliographie und Diskussion der Provenienz bei Bernhard BISCHOFF, Die Hofbibliothek Karls des Großen, in: ders., Mittelalterliche Studien 3 (1981) S. 162–169 (zuerst in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben hg. Wolfgang BRAUNFELS, 2: Das geistige Leben, 1965, S. 57–62). Zahlreiche Hinweise zu den einzelnen Überlieferungen in Texts and Transmission (wie Anm. 1).

Valeri Martialis epigrammata in (?) libri VIII

ad Lucanum et Tullum.

Incipit Victoris Artis rethoricae partis.

Servius Aquilino.

In Catelena Ciceronis libri VII.

Deiotaro rege.

Incipit Verrem actio M. Tulli Ciceronis.

Incipit Verrem libri VIII.

Incipit Sallustii Crispi orationis ex Catilena.

Sententia Catonis in Senatu.

Sententia ex Iugurtha ex Historia V.

Libri Alchimi. Sic incipit: In adolescentiam

qui in publico patre cadente risisset et lan-

guenti puellae amatorium dedit.

De controversia fullonis vel calvi.

De IIIIvi. Incipit Messi oratoris de elocutionibus.

Olybrio et Probino Messius.

Die Liste, die nicht wie ein geordnetes Inventar, sondern eher wie rasch hingeworfene Notizen wirkt, hat bereits bei Michael D. Reeve und Donald Bullough ein gewisses – allerdings nur sehr vorsichtig ausgedrücktes – Befremden erregt³. Es ist daher wohl angebracht, einige Überlegungen, die Bischoff in seinem hervorragenden Kommentar zu der Reproduktion des Codex angestellt hat – neuerlich zu prüfen. Wir erinnern dabei daran, daß der hier zu erörternde Teil der Grammatikersammelhandschrift von einem Italiener angefertigt wurde (dem Schreiber B), der seine Ausbildung in Norditalien erfahren hatte, und daß sich die gesamte spätere Geschichte des Codex in Italien abspielte, so daß Bischoff annehmen mußte, B habe den am Hof geschriebenen Codex nach Italien mitgebracht. Die weitere Geschichte des Buchs hatte jedenfalls ein sehr kleines Gebiet im Nordosten Italiens zum Schauplatz: Auf dem Schutzblatt finden wir den jetzt ausradierten Namen eines Giovanni Vittore da Feltre (15. Jahrhundert), eines Namensvetters des Man-

3) Die Probleme dieser Liste von Autoren, die zu „the great unread“ der mittel-lateinischen Kultur zählen, sind aufgeführt bei Donald BULLOUGH, *Aula renovata*, *Proceedings of the British Academy* 71 (1985) S. 290 f.; Michael D. REEVE, *Cicero*, in: *Texts and Transmission* (wie Anm. 1) S. 61: „a catalogue in question is rightly assigned to the court“; Statius S. 394: „a catalogue perhaps drawn up at the court of Charlemagne“; Tibullus S. 421: „apparently a list of books at the Carolingian court at Aachen“.

nes, der bei der Übergabe einer Büchertruhe aus dem Besitz des alten Grammatikers Damiano da Pola, die zum Verkauf bestimmt war, zugegen war⁴; der – nun erneuerte – Einband trug den Besitzvermerk des Klosters SS. Faustino e Giovita in Brescia, danach hatte der Gelehrte Lodovico Luchi den Codex in Gebrauch; schließlich kam er in die Mailänder Sammlung Bolongaro Crevenna; erst als diese aufgelöst wurde, verließ die Handschrift Italien und gelangte in die Sammlung Diez, die in der Staatsbibliothek in Berlin aufging.

Eine Analyse des Verzeichnisses der auf pp. 218–219 aufgeführten Autoren erhöht die Verwirrung: Diese Liste verblüfft bereits beim ersten Lesen, da sie eine Betrachtungsweise zu verlangen scheint, bei der es weder auf philologische noch auf paläographische Kriterien ankommt, sondern auf literarischen Geschmack. Das Verzeichnis enthält nämlich ausschließlich pagane Schriftsteller und überrascht nicht nur wegen seiner Qualität und Quantität, sondern auch wegen seines außergewöhnlich homogenen Charakters: Dichtern wie Lukan, Statius, Terenz, Juvenal, Tibull, Horaz, Claudian und Martial sind zwei Prosaschriftsteller (Cicero und Sallust) und einige Grammatiker (Julius Victor, Servius *De finalibus*, Arusianus Messius) zur Seite gestellt. Die ganze Reihe paßt viel eher zum Lehrplan einer spätantiken Schule als zu den Vorlieben und Auswahlkriterien der Literaten im Kreis um Karl den Großen. Es begegnen nur die beiden Prosaschriftsteller aus der *Quadrige* des Arusianus Messius: Cicero, der hier mit seinen bekanntesten Reden (die man sogar in den Provinzschulen des Reiches las) vertreten ist, d. h. den *Catilinarien*, *Caesarianen* und *Verrinen*, sowie Sallust in einer Anthologie von *Sententiae*, d. h. Reden, die aus den beiden *Bella* und den für uns teilweise verlorenen *Historiae* herausgelöst sind⁵.

Die Gründe für einen derartigen Zuschnitt der Liste sollte der Historiker nicht nur nennen, sondern auch erklären: Wie ein Kunsthistoriker, der in einem stilistisch homogenen Objekt fremde Elemente

4) Nachrichten über diese Episode bei Paolo SAMBIN, *Il grammatico Damiano da Pola e Panfilo Castaldi, Italia medioevale e umanistica* 5 (1962) S. 394; leider existiert kein Verzeichnis der in der Truhe enthaltenen Bücher, auch über einen eventuellen Käufer wissen wir nichts.

5) Zu Texten, die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Gebrauch waren: Guglielmo CAVALLO, *La circolazione libraria nell'età di Giustiniano*, in: *L'imperatore Giustiniano. Storia e mito. Ravenna 14–16 ottobre 1976*, a cura di G. G. ARCHI (1978) S. 201–236; insbesondere zu Cicero REEVE, Cicero, in: *Texts and Transmission* (wie Anm. 1) S. 61.

erkennt, gezwungen ist, die Herkunft des disparaten Materials zu bestimmen, so veranlaßt uns ein solch frühes Beispiel von Sammeltätigkeit wegen der Qualität und Kohärenz der genannten Werke zum Versuch, die dahinter stehenden Auswahlkriterien zu durchschauen. Zwar ist es richtig, daß gegen Ende des 8. Jahrhunderts überall Bücher gesammelt wurden, aber ebenso unbestreitbar ist, daß Wigbods Verse:

*Quis saltem poterit seriem enumerare librorum,
quos tua de multis copulat sententia terris*⁶

eine Fortsetzung finden – woran mich Michael Gorman erinnert hat –, die mehr über das Ziel der karolingischen Sammlungen und über den Sinn der von Karl geforderten und von seinen engsten Mitarbeitern angeregten Renovatio – vor allem patristischer Texte – aussagt:

*Sanctorum renovans patrum conscripta priorum*⁷.

Gewiß kann man sich nur schwer vorstellen, daß es im Hofkreis Karls des Großen Literaten gegeben hat, die darum bemüht waren, in verschiedenen Bibliotheken gerade die hier verzeichneten Texte gesondert zusammenzustellen; um die Einzigartigkeit der Auswahl hervorzuheben, sei daran erinnert, daß kein karolingischer Dichter alle diese Autoren gleichzeitig benutzt und daß keine bislang bekannte mittelalterliche Bibliothek eine derartige Sammlung bietet⁸.

Es handelt sich bei dieser Bücherliste auch nicht um das Inventar eines Bücherbestandes, sondern eher um Notizen eines aufmerksamen und vielleicht nicht sehr erfahrenen Lesers der Texte, der das aufschreibt, was ihm auffällt: Titel, Incipit, Anfangsverse, im Fall der Komödien des Terenz – allgemein als *libri multi* bezeichnet – sogar Szenenrubriken, die vielleicht mit den gängigen Titeln verwechselt

6) Wigbods Verse (MGH Poetae 1 S. 96) wurden stets nur teilweise zitiert von Bernhard BISCHOFF, *I monaci benedettini e la tradizione classica*, in: *San Benedetto e la civiltà monastica nell'economia e nella cultura dell'alto Medio Evo*. Giornata Lincea indetta in occasione del XV Centenario della nascita di San Benedetto (Roma, 30 ottobre 1980) (Atti dei Convegni Lincei 31) S. 38, 40; *Das Benediktinische Mönchtum und die Überlieferung der klassischen Literatur*, StMGBO 92 (1981) S. 169, 172; *Die Hofbibliothek* (wie Anm. 2) S. 154; vor kurzem wurden sie wieder publiziert von Luigi MUNZI, *Compilazione e riuso in età carolingia: il prologo poetico di Wigbodo*, *Romanobarbarica* 12 (1992–93) S. 189–210.

7) Michael M. GORMAN, *The Encyclopedic Commentary on Genesis prepared for Charlemagne by Wigbod*, *Recherches Augustiniennes* 17 (1982) S. 174.

8) Anscheinend kann nur der Katalog von Gorze, der Vergil, Juvenal, Persius, Horaz, Lukan, Terenz, Martial, Ovid und Cicero enthält, in eine gewisse Nähe zu unserer Sammlung gerückt werden: Germain MORIN, *Le catalogue des manuscrits de l'abbaye de Gorze au XI^e siècle*, *Revue bénédictine* 22 (1905) S. 1–14.

wurden⁹, als würde er eine Sammlung von Werken durchblättern, die nicht mehr sehr bekannt waren, als er seine Ausbildung erfahren hatte. So setzte der Schreiber Horaz nach Tibull und vor Claudian und verzeichnete nicht das Incipit, sondern das Explicit der *Ars poetica*, und dies in so wenig eindeutiger Weise, daß man nicht völlig sicher sein kann, welchem dieser Autoren der Text eventuell zugeordnet wurde und ob der Codex mit Horaz außer der kurzen *Ars* noch andere seiner Werke enthielt:

Albi Tibulli lib. II.

*Horatii Flacchi Ars poetica explicit. Incipit Glaudian
de raptu Proserpinae lib. III. Sic incipit: Inferni...*¹⁰.

Alle diese Unsicherheiten führen zu der Frage, ob die Sammlung von jemandem en bloc angelegt wurde, der wie in einer archäologischen Grabung die Magazine einer einzigen alten Bibliothek erforschte, und welches Milieu im letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts noch den Zugang zu dem spätantiken Depot bieten konnte, in dem die Exemplare der größten Werke der paganen Literatur die Zeitenstürme überdauert haben.

Wie sich die Liste heute darbietet, in der Form persönlicher Notizen, in denen die einzelnen Autoren nicht mit gleicher Ausführlichkeit behandelt werden – von der einfachen Notiz *Servius Aquilino* zur eingehenden Beschreibung in den Einträgen zu Juvenal und Terenz –, kann sie nicht mit anderen, bereits edierten Inventaren in eine Reihe gestellt werden; sie entspricht nicht dem Lehrplan der mittelalterlichen Schulen und weist anscheinend auch keine unmittelbare Verbindung zu einer virtuellen Bibliothek auf, d. h. zu dem Zitat- und Lektüresystem von Literaten, die sich besonders mit der klassischen Antike beschäftigten. Gleichsam als Florilegium einer Idealbibliothek verlangt diese Liste nach einem Vergleich – dem einzigen mir möglich erscheinenden – mit einer anderen Liste, die auf dem Autorenindex einer für die humanistische Philologie sehr wichtigen Handschrift beruht, dem sogenannten Florilegium von 1329, heute Verona, Bibl. Capitolare, CLXVIII (155),

9) So kann vielleicht der lange Eintrag zu Terenz erklärt werden, der von einem Verfasser stammt, der anscheinend mit diesem Autor wenig vertraut war: Claudia VILLA, *La 'lectura Terentii'*, Bd. 1: Da Ildemaro a Francesco Petrarca (Studi sul Petrarca 17, 1984) S. 1–3.

10) Zur Frage ob in der Handschrift neben der *Ars poetica* weiteres enthalten war, vgl. TARRANT, *Horace* (wie Anm. 1) S. 182 Anm. 2; ferner Robert G. BABCOCK, *A revival of Claudian in the tenth Century*, *Classica et mediaevalia* 37 (1986) S. 216 Anm. 58.

das glücklicherweise den Bestand einer zwar verlorenen, aber gut rekonstruierbaren Bibliothek¹¹ wiedergibt.

Die sehr reichhaltige Anthologie aus Verona bietet außer den im Codex Diez genannten Autoren – und mit Ausnahme der Grammatiker, die in einem moralischen Florilegium kaum zu zitieren sind – u. a. Auszüge aus Catull, Plinius Minor und Plinius Maior, den *Scriptores Historiae Augustae*, Corippus, Livius, Seneca-Tragödien, Varro, *De re rustica*. Zum Unterschied von anderen Florilegien, die nicht den Bestand einer bestimmten Bibliothek sondern die Gebiete widerspiegeln, aus denen in verschiedener Abfolge entstandene Flores zusammengestellt wurden¹², ist das Veroneser Florilegium im wesentlichen das getreue Abbild einer Büchersammlung, die geraume Zeit vor dem 9. Jahrhundert begonnen wurde und wahrscheinlich in Verona noch in Gebrauch stand, als 1329 die Sentenzen ausgewählt wurden, die der Autor in Kapitel mit verschiedener moralischer Thematik ordnete; sie wurde von einem Literaten zusammengestellt, der noch auf die Schätze

11) Die Handschrift wurde beschrieben und ihr Wert erkannt von Remigio SABADINI, *Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV. Nuove ricerche* (1914) S. 90–97; Verzeichnis der Autoren bei: A. AVENA, Guglielmo da Pastrengo e gli inizi dell'Umanesimo in Verona, *Atti e memorie dell'Accademia d'agricoltura, scienze, lettere, arti e commercio di Verona*, 4a ser. 82 (1907) S. 229–299; eine zusammenfassende Darstellung bei Rino AVESANI, *Il preumanesimo veronese*, in: *Storia della cultura veneta* 2: *Il Trecento* (1976) S. 121 f.; G. Turrini weist darauf hin, daß die heutige Handschrift, die auf dem wiederverwendeten Pergament eines Registers der Skaliger-Masseria von Valpolicella geschrieben ist, das noch 1334 in Gebrauch war, wahrscheinlich die Abschrift der ursprünglichen Anthologie von 1329 ist: G. TURRINI, *L'origine veronese del cod. CLXVIII (155) 'Flores moralium auctoritatum' della Bibl. Capitolare di Verona*, *Atti e memorie dell'Accademia di agricoltura, scienze e lettere di Verona* 6a ser. 11 (1959–1960) S. 49–65. Der Kompilator war wahrscheinlich ein Jurist, vgl. Claudia VILLA, *Scheda per un anonimo*, in: *Studi latini in ricordo di Rita Cappelletto*, Urbino (im Druck). Für die Geschichte der Veroneser Bibliothek genügt der Verweis auf die wichtige Einleitung zur Edition von Guglielmo da Pastrengo, *De viris illustribus et de originibus*, ed. Guglielmo BOTTARI (1991) S. IX f. und hinsichtlich der Subskription auf meine Rezension in *Studi umanistici* 4 (1994, im Druck).

12) Zum Florilegium Gallicum, das wahrscheinlich im Gebiet von Orléans entstanden ist, vgl. Richard H. ROUSE, *Florilegia and latin Classical Authors in twelfth- and thirteenth-century Orléans*, *Viator* 10 (1979) S. 135 f. Birger MUNK OLSEN, *Les classiques latins dans les florilèges médiévaux antérieurs au XIII^e siècle*, in: *Revue d'histoire des textes* 9 (1979) S. 77 verwirft verschiedene Meinungen, die das Florileg einem einzigen Zentrum zuweisen und rechnet damit, daß der Kompilator in mehreren Bibliotheken gesammelt und, jedenfalls für gewisse Partien, auch heute verlorene Florilegien benutzt hat.

der alten Biblioteca Capitolare zurückgreifen konnte, bevor diese nach dem Zusammenbruch der Scaliger-Signorie in großem Umfang ausgeplündert wurde. Es ist allgemein anerkannt, daß der Florilegist des Jahres 1329 für einen Großteil der Maximen aus antiken Autoren die Veroneser Sammlungen benutzt hat. Man muß dazu anmerken, daß die Existenz einer vollständigen Tibullhandschrift in Verona von Berthold L. Ullman in Zweifel gezogen wurde, als er bemerkte, daß zwei von den drei Tibullzitaten sich auch im Florilegium Gallicum wiederfinden; meiner Meinung nach muß jedoch das Problem einer Tibullhandschrift in Italien im Rahmen einer umfassenden Bestandsaufnahme und Überprüfung der gesamten Handschriftenüberlieferung vollkommen neu untersucht werden¹³. Dies veranlaßt uns, vor allem die ältesten Exzerpte heranzuziehen, Venedig, Bibl. Marciana, Zan. lat. 497, Anthologie des Laurentius von Amalfi (11. Jahrhundert), der in Süditalien wirkte, und München Clm 6292 (11. Jahrhundert), eine Handschrift aus Freising, die mit der in der Handschrift Diez beschriebenen Kombination Tibull-Claudian in Verbindung steht und die in einem Zentrum aufbewahrt wurde, das seit alters her enge Kontakte zu Verona hatte. Ein Beweis dafür ist, daß die Handschrift mit der Rhetorica Alkuins, heute München Clm 6407, ein bedeutendes Produkt des Veroneser Skriptoriums im ersten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts, sehr früh nach Freising gelangte, wie ich gleich näher ausführen werde¹⁴. Die Abtei Lobbes besaß im 11. Jahrhundert einen Tibull-Claudian-Persius-Codex, dessen

13) Eine ausgezeichnete Darstellung der Probleme des Tibulltextes bei Richard H. ROUSE, Michael D. REEVE, Tibullus, in: *Texts and Transmission* (wie Anm. 1) S. 420–425; mit Ausnahme Tibulls wurde die Unabhängigkeit der Flores vom Florilegium Gallicum herausgearbeitet von Richard BURTON, *Classical Poets in the 'Florilegium Gallicum'* (1983) S. 26.

14) Die Florilegien von Freising und des Laurentius von Amalfi wurden untersucht von Francis L. NEWTON, Tibullus in two grammatical Florilegia of the Middle Ages, *Transactions of the American Philological Association* 93 (1962) S. 253–286: In beiden sind einige – nicht alle! – Autoren der Diez-Liste zitiert. Hinweise zur Handschrift Clm 6407 bei Bernhard BISCHOFF, Eine verschollene Einteilung der Wissenschaften, in: ders., *Mittelalterliche Studien* 1 (1966) S. 275 (zuerst in: *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge* 25, 1958); Donald BULLOUGH, Le scuole cattedrali e la cultura dell'Italia settentrionale prima dei comuni, in: *Vescovi e diocesi in Italia nel Medioevo (sec. IX–XIII). Atti del II Convegno di storia della chiesa in Italia* (Roma 5–9 sett. 1961) (1964) S. 127; Bernhard BISCHOFF, Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls des Großen, in: *Mittelalterliche Studien* 3 S. 30 Anm. 128 (zuerst in: *Karl der Große* 2, *Lebenswerk und Nachleben* [wie Anm. 2] S. 249 Anm. 128 bezeichnet sie als typisches Produkt des Stils des Pacificus.

ungewöhnliche Anordnung der Claudiantexte, bis auf das fehlende De raptu Proserpinae der Diez-Liste entsprach. Es kann auch kein Zufall sein, daß diese seltenen Texte in einer Handschrift gerade der Abtei vereint sind, in die sich Bischof Rather von Verona mehrmals im Laufe seines bewegten Lebens zurückzog, wobei er auch ein Exemplar der Versus de Verona civitate¹⁵ mitbrachte. Der Florilegist von 1329 kannte jedenfalls zwei Tibullverse (I, 4, 21–22), die nicht im Florilegium Gallicum überliefert sind; ebenfalls im 14. Jahrhundert zitiert Guglielmo da Pastrengo sogar acht Verse (I, 7, 29–36), die nicht in anderen Anthologien belegt sind. Um diese starke Präsenz zu erklären, mußte Ullman zur Hypothese einer unbekannten Anthologie greifen, die sogar neun Tibullverse überliefert habe, dann verloren gegangen oder von anderen Kompilatoren ausgelassen worden sei¹⁶.

Wollen wir also versuchen, den einstmals in Verona vorhandenen Handschriftenbestand, der mehrfach von verschiedenen Lesern benutzt wurde, auch durch die Sammlung verstreuter, indirekter Zeugnisse zu rekonstruieren, so ist darauf hinzuweisen, daß wiederum Guglielmo da Pastrengo offenbar eine Sallusthandschrift mit Auszügen aus den Historiae kannte, auf die er mit folgenden Worten anspielt:

Romanas eleganti stilo scripsit hystorias, sed harum codices apud nos non ad plenum habentur; scripsit et bella Catiline et Iugurte cum Romano populo gesta, que passim habentur, item contra Ciceronem invectivam, que passim habentur.

15) François DOLBEAU, Un nouveau catalogue des manuscrits de Lobbes au XIe et XIIe siècles, *Recherches augustiniennes* 13 (1978) S. 30 und 14 (1979) S. 219; zum Leben Rathers und seinen Beziehungen zu Lobbes vgl. Max MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* 2 (1923) S. 39–41, 51; dazu eine neue Arbeit: Dario CERVATO, *Raterio di Verona e di Liegi. Il terzo periodo del suo episcopato veronese (961–968): scritti e attività* (1993). Das komplexe Problem der Reihung der Claudianwerke wurde analysiert von Peter L. SCHMIDT, *Die Überlieferungsgeschichte von Claudians Carmina minora*, *Illinois Classical Studies* 14 (1989) S. 391–415. (Ich danke M.D. Reeve für diesen bibliographischen Hinweis.) Der Florilegist von 1329 kennt die in der Diez-Handschrift aufgelisteten Claudiantexte offensichtlich in der gleichen Reihenfolge, außerdem jedoch noch viele andere und numeriert „In Eutropium in VIII“: Diese Divergenzen erfordern noch weitere Untersuchungen. Zu Verbindungen zwischen Freising und Lobbes vgl. Robert G. BABCOCK, *Heriger of Lobbes and the Freising Florilegium* (*Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters* 18) 1984.

16) Die Tibullverse im Florilegium von 1329 sind erwähnt bei Berthold L. ULLMAN, *Petrarch's acquaintance with Catullus, Tibullus, Propertius*, in: *Studies in the Italian Renaissance* (1973) S. 190 f. Das Zitat Guglielmos in: Guglielmo da Pastrengo, *De viris illustribus* (wie Anm. 11) S. 269.

Einer These von Sabbadini folgend, war man bis jetzt der Ansicht, Guglielmo habe (in der Biblioteca Capitolare?) den heutigen Vaticanus lat. 3864 (mit Plinius, Briefen 1–4, Caesar De bello Gallico und einer Sammlung von Reden und Briefen aus den *Bella* und den *Historiae Sallusts*) aufgefunden, eine – im 3. Viertel des 9. Jahrhunderts zur Zeit des Bibliothekars Hadoardus in Corbie angefertigte¹⁷ – Abschrift der im Diez-Verzeichnis beschriebenen verlorenen Handschrift. Die, im übrigen etwas gezwungene, Hypothese, das Exemplar von Corbie sei sehr früh nach Verona gekommen, läßt sich durch die Annahme vereinfachen, Guglielmo habe noch die Vorlage des Vaticanus lat. 3864 einsehen können, d. h. die Handschrift des Diez-Verzeichnisses, die in Verona lag. Für die Rekonstruktion der verlorenen Bibliothek von Verona wird man auch an Polizians Erwähnung einer sehr alten Martialhandschrift denken müssen:

*sed etiam Veronae mihi pagellas quaspiam antiquissimi item voluminis Bernardinus quidam adulescens, ut tum visus est hand illiberalis, Domitii propinquus, commodavit*¹⁸.

Ist man zur Annahme berechtigt, daß Polizian, der sicher mit alten Codices wohlvertraut war, noch die Reste einer Handschrift sehen konnte, die ehemals aus der Biblioteca Capitolare stammte?

Anhand der Zeugnisse für die Lektüre der Texte im Verona der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kann man offenbar signifikante Übereinstimmungen mit dem Verzeichnis der Diez-Handschrift feststellen, zumal bei den Autoren, die in der mittellateinischen Literatur selten begegnen wie Tibull, Martial, Claudian In Rufinum, De bello Gothico und sogar die *Historiae* des Sallust. Da das Verzeichnis völlig mit einigen der Autoren des Florilegiums von 1329 und dem Sallust des Guglielmo

17) Bernhard BISCHOFF, Hadoardus und die Klassikerhandschriften aus Corbie, in: ders., *Mittelalterliche Studien* 1 (1966) S. 60 (zuerst in: Didascalie. *Studies in Honor of Anselm M. Albareda*, hg. von Sesto PRETE, 1961). Im Licht einer 'Veroneser' Hypothese wird man auch die Schlußfolgerungen über die Beziehungen Decembrios zu dem Codex Vaticanus neu überdenken müssen, der den Humanisten nicht unbedingt bereits vor 1455 bekannt gewesen sein mußte: Remigio SABBADINI, *Spogli Ambrosiani latini. Frammenti sallustiani*, *Studi italiani di filologia classica* 11 (1903) S. 267–269.

18) Leighton D. REYNOLDS, Sallust, in *Texts and transmissions* (wie Anm. 1) S. 343, 348; Guglielmo da Pastrengo, *De viris illustribus* S. 205 f. Der Martial, den Polizian als Leihgabe erhalten hatte, ist erwähnt bei REEVE, Martial, in: *Texts and Transmissions* (wie Anm. 1) S. 240 Anm. 11; der Text in: Angelus Politianus, *Opera omnia*, a cura di Ida MAIER, 1 (1971) S. XXIII.

da Pastrengo übereinstimmt, andererseits aber die von der Diez-Handschrift beschriebene Sammlung und die Sammlung in Verona sich von denen anderer bislang identifizierter Bibliotheken unterscheiden, läßt sich also ein isoliertes und völlig außergewöhnliches Gebilde erkennen, eine Bibliothek, die viel älter ist als die in karolingischer Zeit entstandenen Bibliotheken. Und der Veroneser Florilegist sowie Guglielmo da Pastrengo erlauben uns sogar, sie zu lokalisieren.

Daraus ergeben sich weitere Einsichten von eigenem Wert: So hat der italienische Schreiber, der das Bücherverzeichnis festhielt, an anderer Stelle ein rhythmisches Gedicht auf den Sieg Pippins über die Aaren¹⁹ abgeschrieben, den berühmten Triumph des Jahres 796, der politische wie literarische Früchte trug. Der Schatz des avarischen Khaganats wurde z.T. für die Bauten in Aachen verwendet und für die Förderung der guten Beziehungen zum Apostolischen Stuhl. Als Überbringer des kostbaren Geschenks wurde der Dichter Angilbert nach Rom gesandt, der auch den jungen siegreichen Herrscher bei seinem Einzug in Langres in Hexametern feierte. Pippin ist der König von Italien, der Sohn Karls des Großen, der vor seinem Vater 810 starb; er ist auch der Herrscher, der dem traditionellen Sitz der Könige von Italien, dem langobardischen Pavia, zur Kontrolle der Ostgrenze Verona, die Stadt am Ausgang des Etschtals, vorzog, in der sich Karl selbst während seiner Italienzüge aufgehalten hatte. Die Versus de Verona civitate weisen uns auf den Aufenthaltsort Pippins hin:

*Almus habitat in te rex Pipinus piissimus*²⁰.

Und da dies auch der Wohnort des Florilegisten von 1329 und Guglielmos da Pastrengo ist, scheint die Fragestellung sinnvoll, ob die

19) MGH Poetae 1 S. 116 f.; wie Maddalena SPALLONE, Ricerche sulla tradizione manoscritta dell'„Anthologia Latina“ (AL 181, 186–188, 379 Riese): itinerari testuali nell'età carolingia, Studi medievali 3a ser. 29 (1988) S. 608–613 bemerkt hat, sind das Carmen über Pippins Sieg und der Katalog in einer flüchtigen Schrift hinzugefügt worden; überzeugend beweist sie, daß die beiden Schreiber – der Franke A und der Italiener B – zusammengearbeitet haben.

20) Das Gedicht wurde zuletzt publiziert von Giovanni Battista PIGHI, Versus de Verona. Versum de Mediolano civitate (1960) S.152 - 154. Zu den Versus de Verona auch: Paolo ZANNA, 'Descriptiones urbium' and Elegy in Latin and Vernaculars, in the Early Middle Ages, Studi medievali 3a ser. 32 (1991) S. 538–547. Zu dieser Veroneser rhythmischen Dichtung ferner Peter GODMAN, Poetry of the Carolingian Renaissance (1985) S. 30 f. Pascale BOURGAIN, Les recueils carolingiens de poésie rythmique, in: De Tertullien au mozarabes, Mélanges offerts à Jacques Fontaine, hg. Louis HOLTZ – Jean-Claude FREDOUILLE, 1992, S. 120 f., erwähnt die metrischen Dichtungen und hält sie für ziemlich quellennah.

Liste der Diez-Handschrift, die eher Geschmack und Vorlieben der Leser zur Zeit Cassiodors widerspiegelt, nicht ausschließlich aus dem kostbaren Bücherbestand in Verona zusammengestellt sein könnte, wo vielleicht noch die Erinnerung an König Theoderich und die großen Literaten an seinem Hof lebendig war.

Pippin ist in der Welt der Literatur kein Unbekannter. Beweint in dem Epitaph des Hibernicus exul:

Hoc iacet in tumulo Pippinus, rex venerandus,

Hesperiam rexit, hoc iacet in tumula...²¹,

ist er auch Protagonist von Alkuins Dialogus Pipini iuvenis cum Albino magistro und wird häufig in dessen Briefen erwähnt, aus denen man weitere wesentliche Einzelheiten über den Kreis der Intellektuellen gewinnen kann, die den Hofstaat des jungen Königs bildeten. Einer der Großen an der Seite des Königs ist der *primicerius palatii* Angilbert, genannt *Homerus*, Laie und zukünftiger Abt von Saint-Riquier, der in jenem entscheidenden Jahrzehnt, das mit der denkwürdigen Krönung an Weihnachten des Jahres 800 abschloß, zwei Gesandtschaften nach Rom führte²².

Angilbert, der bereits den Typus des vollendeten Höflings und 'hon-nête homme' verkörpert, *auricularis* Karls des Großen und von Alkuin, der ihn häufig *filius meus* nennt, hochgeschätzt, wird von der Königsfamilie fast als Verwandter betrachtet, da er der Geliebte von Berta, der Tochter Karls des Großen und Schwester Königs Pippin, ist, die sich

21) MGH Poetae I S. 405; die wichtigsten biographischen Daten Pippins von Italien bei BM² S. 225–231.

22) Drei wichtige Handschriften mit den Briefen Alkuins geben die Kopfzeile von ep. 11 in der Form *Ad Angelbertum primicerium palatii Pipini regis* wieder. Biographische Informationen bei Josef FLECKENSTEIN, Die Hofkapelle der deutschen Könige (Schriften der MGH 16/1, 1959) S. 67; sein Aufenthalt bei Pippin wird erwähnt von Donald BULLOUGH, 'Baiuli' in the Carolingian 'Regnum Longobardorum' and the career of abbot Waldo († 813), EHR 77 (1962) S. 635 Anm. 6; allgemeiner: Nicola SCIVOLETTO, Angilberto di S. Riquier e l' 'humanitas' carolingia, Giornale italiano di filologia 5 (1952) S. 289–313; über Angilberts Verwendung des Namens Homer: W. KULLMANN, Einige Bemerkungen zum Homerbild des Mittelalters, in: Litterae Medii Aevi. Festschrift für Johanne Autenrieth zu ihrem 65. Geburtstag, hg. von Michael BORGOLTE und Herrad SPILLING (1988) S. 3 f. Zur Politik, die die Minister Adalhard von Corbie und Angilbert im Regnum Italiae betrieben: Joseph CALMETTE, Carlomagno, trad. italiana (1948) S. 70; zu Adalhard von Corbie: Brigitte KASTEN, Adalhard von Corbie (1986). Ein Bild von Angilbert zeichnet Simone VIARRE, Un portrait d'Angilbert dans la correspondance d'Alcuin? in: De Tertullien (wie Anm. 20) S. 267–274.

wahrscheinlich hinter der *Delia* der Hofdichter verbirgt, ein Beiname, der sich auch bei Tibull findet²³. Zeugnis für seine enge Verbindung zu Pippin ist ein Brief des Jahres 798 an Arn von Salzburg, in dem Angilbert ein Versprechen erwähnt, seinen Einfluß geltend zu machen²⁴, sowie in noch höherem Maße sein hexametrisches Gedicht *Iamque ades Hesperii, Pipinus rector, ab oris* auf den Sieg über die Avaren, der bereits den Veroneser Dichter inspiriert hatte.²⁵

Der feingebildete Höfling, der die Schauspiele liebte, wie ein Brief Alkuins des Jahres 799 zeigt:

Vereor, ne Homerus irascatur contra cartam prohibentem spectacula et diabolica fragmenta,

sowie ein anderer vom Jahre 801:

*Quod de emendatis moribus Homeri mei scripsisti, satis placuit oculis meis. Licet semper honorabiles habuisset mores, tamen nullus est talis in hoc saeculo, qui non habeat oblivisci quae retro sunt, et se extendere in anteriora, donec perveniat ad perfectionis coronam. Unum fuit de histrionibus quorum vanitatibus sciebam non parvum animae suae periculum imminere, quod mihi non placuit. Quapropter scripsi aliquid exinde, ut integram amoris mei illi ostenderem sollicitudinem. Mirumque mihi visum est, quomodo tam sapiens animus non intellexisset reprehensibilia dignitati suae facere et non laudabilia,*²⁶

interessiert sich für die profane Literatur und bevorzugt offenbar bei seiner eigenen literarischen Produktion die elegante Form kleiner Gelegenheitsdichtungen²⁷, in denen er kurze poetische Botschaften übermittelt.

Dieser weltläufige Literat, der möglicherweise den Parisinus lat. 13359 mit Augustinus *De doctrina christiana*, der später ein Besitz von Corbie war²⁸, in Auftrag gab und der sein Kloster mit 200 Handschrif-

23) MGH Poetae 1 S. 253, 491 f.

24) MGH Epp. 4 S. 237.

25) MGH Poetae 1 S. 358–360; vgl. Dieter SCHALLER, Pippins Heimkehr vom Avarenkrieg (Angilbert, *carm.*1), in: *Arbor amoena comis. 25 Jahre Mittellateinisches Seminar in Bonn. 1965–1990*, ed. Ewald KÖNSGEN (1990) S. 61–74.

26) MGH Epp. 4 S. 290 und 381 f.

27) MGH Poetae 1 S. 75: *Fer mea carta meo patri praecincta salutem.*

28) Zu diesem Codex vgl. Michael GORMAN, The diffusion of the Manuscripts of Saint Augustine's „*De doctrina christiana*“ in the Early Middle Ages, *Revue Bénédictine* 95 (1985) S. 17, und ders., The Manuscript Tradition of St. Augustine's major works, in: *Atti del Congresso internazionale su S. Agostino nel XVI centenario della conversione* (1987) S. 390 f., 408, zu einer anderen Handschrift Angilberts,

ten ausstattete²⁹, begegnet uns mehrfach im Zusammenhang mit Büchern und ihrer Überlieferung: So antwortet etwa Alkuin auf seine anscheinend von Karl dem Großen selbst angeregte Frage nach dem Genus des Substantivs *rubus* (Ep. 162, c. 796–799):

*dum saecularis litteraturae libri et ecclesiasticae soliditatis sapientia, sicut iustum est, apud vos inveniuntur, in quibus ad omnia, quae quaeruntur, verae inveniri possunt responsiones*³⁰.

In Verbindung mit der ebenfalls Veroneser Jordanes-Tradition erscheint er – wenn auch nur im Zusammenhang mit einer zweifelnden Frage – in Brief 221 (aus dem Jahr 801):

*Si habeas Jordanis historiam, dirige mihi propter quarundam notitiam rerum*³¹.

Auch ein anderer Text aus dem Umkreis des Hofes, das Kleinemos Karolus Magnus et Leo Papa, stellt eine Verbindung zu Verona her; es bezieht sich auf die Disticha Catonis, die mit Sicherheit in Verona überliefert sind, in der heutigen Handschrift Bibl. Capitolare LXIII (8. Jh.), und zitiert sie genau nach dem Titel in der einzigen Veroneser Handschrift *Dicta Marci Catonis ad filium suum*:

*Inclita nam superat preclari dicta Catonis*³².

Der durch die Abwehrkämpfe gegen die östlichen Stämme bedingte Aufenthalt des Hofes in Verona und die Interessen Angilberts an der Seite des blutjungen Königs – Pippin war 777 geboren und daher zur

heute in Laon, Bibl. mun. 4bis. Françoise GASPARRI, *Le Scriptorium de Corbie, Scrittura e Civiltà* 15 (1991), S. 301, vertritt die These, daß die Hs. Paris, BN lat. 13359 erst gegen 880 von Angilbert, Abt von Corbie, in Auftrag gegeben wurde.

29) MANITIUS, *Geschichte* 1 (1911) S. 545.

30) MGH Epp. 4 S. 260.

31) MGH Epp. 4 S. 365. Zur Überlieferung des Jordanes: MANITIUS, *Geschichte* 1 S. 214; aus Verona stammen die folgenden Handschriften, die Auszüge aus den *Getica* des Jordanes enthalten: Berlin, Staatsbibl. Philipps 1885 (136) und 1896 (137) (9. Jh.) und Vatic. Pal. lat. 927, fol. 123^v–125^v (12. Jh.), aus Santa Trinità; dazu: Giuseppe BILLANOVICH, *I testi storici*, in: *Dall'eremo al cenobio. La civiltà monastica in Italia dalle origini all'età di Dante* (1987) S. 284 f. und *Iordanis De origine actibusque Getarum*, hg. Francesco GIUNTA, Antonino GRILLONE 1991 (*Fonti per la storia d'Italia* 107) S. X.

32) MGH Poetae 1 S. 368; die Veroneser Handschrift bewahrt – im Unterschied zur übrigen Tradition, die *Liber Catonis* oder ähnliche Formulierungen vorzieht – die Titelzeile *Dicta Catonis*: Carlo CIPOLLA, *Codici veronesi dei distici catoniani*, *Rivista di filologia e istruzione classica* 8 (1880) S. 517–536; Birger MUNK OLSEN, *L'étude des auteurs classiques latins aux XIe et XIIe siècles*, 1: *Apicius-Juvenal* (1982) sub voce *Cato Minor*.

Zeit seines Triumphes über die Avaren erst ein ganz junger Mann³³ – ebenso wie das sehr herzliche und andauernde Verhältnis zu Alkuin, was die sehr frühe Präsenz seiner Rhetorica-Handschrift (heute München Clm 6407) in Verona erklärt, die von fünf Schreibern abgeschrieben wurde, darunter dem jungen Pacificus³⁴ –, all dies hat Spuren auch in dem Abschnitt der Diez-Handschrift hinterlassen, die den einzigen Textzeugen des Rhythmus für Pippin bietet. Wie die Versus de Verona, die durch Rather nach Lobbes gelangten, weist dieser Text auf das starke Interesse für die rhythmische Dichtung hin, die in der wichtigsten Stadt des Regnum Italiae gepflegt wurde. Es würde sehr wohl zu diesem kulturellen Klima passen, daß die Literaten bei Hofe eine alte Bibliothek entdeckten und wieder in Gebrauch nahmen, in der viele noch wenig bekannte Autoren, zum Teil in Sammelhandschriften, enthalten waren, wie es einem im gotischen Italien gebräuchlichen Buchtyp entsprach³⁵.

Wenn wir diese Büchersammlung in Verona situieren, könnten wir vielleicht die Verse des Paulus Diaconus erklären, der auf die Worte des Petrus von Pisa *Flaccus crederis in metris, Tibullus eloquio* antwortet:

*Dicor similis Homero, Flacco et Vergilio,
similor Tertullo sive Philoni Memphitico,
tibi quoque, Veronensis o Tibulle, conferor*³⁶.

Als Erklärung für die schwierige Invokation *Veronensis o Tibulle* möchten wir eine persönliche Erfahrung des Paulus Diaconus vorschlagen: Hatte er Tibull gelesen (vielleicht in einer Handschrift, in der eine Anmerkung dem Dichter eine Veroneser Herkunft zuschrieb?), so ist sein Irrtum über den Geburtsort des Dichters leichter erklärlich. Es könnte sich auch – aber diese Hypothese ist etwas weit hergeholt – um einen Denkfehler handeln, um eine Verwechslung, hervorgerufen durch

33) Es ist nicht uninteressant, daß in Theodulfs Gedicht (MGH Poetae 1 S. 483–489), in dem der Hof um 796 beschrieben wird, Pippin und Angilbert fehlen; wahrscheinlich hielten sie sich zu dieser Zeit nicht bei Hofe auf und waren in Italien.

34) Diese Handschrift, in der verschiedene Texte für den Schulgebrauch vereinigt sind, ist beschrieben von Heinz LÖWE, Zur Geschichte Wizos, DA 6 (1943) S. 368–370.

35) Armando PETRUCCI, Dal libro unitario al libro miscellaneo, in: Tradizione dei classici, trasformazioni della cultura, a cura di Andrea GIARDINA (1986) S. 173–187.

36) MGH Poetae 1 S. 48 f., Verse des Petrus und Antwort des Paulus. Aurelio RONCAGLIA, Continuità e rinnovamento, Cultura neolatina 52 (1992), S. 13 vermutet, daß das Veroneser Rätsel auf Petrus von Pisa und Paulus Diaconus zurückgeht.

die gleichzeitige Präsenz zweier Autoren, des Veroneser Catull und des Tibull in der gleichen Bibliothek in Italien, die der Friulaner Paulus Diaconus, der am Hofe von Pavia erzogen worden war, benutzt haben könnte.

Jedenfalls müssen wir uns noch weiter bei der Korrespondenz zwischen Paulus Diaconus und Petrus von Pisa aufhalten, da Ludwig Traube und später Bernhard Bischoff eine Gruppe von Dichtungen in der Diez-Handschrift, unter denen sich ein weiteres Gedicht des Paulus Diaconus an Petrus befindet, als Werke von Hofdichtern identifizierten; sie umfassen nämlich ein Gedicht Angilberts an Petrus von Pisa, ein Gedicht Karls des Großen an Petrus selbst, die Verse des Paulus Diaconus gegen Petrus und zwei Strophen eines sonst unbekannten Fiducia, eine davon an Bischof Angilram von Metz adressiert, den Korrespondenten des Paulus Diaconus.

Im folgenden will ich nun die Versblöcke näher betrachten, die sozusagen den Schlußstein des ganzen Gedankengebäudes und den Beweis für die Zuschreibung bilden, da sie, im letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts entstanden, zwingend auf den Umkreis Karls des Großen hinweisen. Dabei müssen wir jedoch präzisieren, daß Paulus Diaconus, Petrus von Pisa und Angilbert zwar in verschiedener Weise mit dem Kaiser verbunden waren, sich jedoch gerade in jenem Jahrzehnt, wie eine Rekonstruktion der jeweiligen Lebensgeschichte zeigt, fast alle in Italien aufhielten.

Unbekannt ist der Aufenthaltsort des Petrus von Pisa. In den 80er Jahren hatte er am Hof Karls des Großen als Lehrer der Grammatik gewirkt und war dann in seine Heimat zurückgekehrt, wie die Verse, die hier Karl an ihn richtet, deutlich bezeugen:

*Quamquam te Lacii teneant natalia rura,
Nosque favente Deo Gallia nostra gerat.*³⁷

Petrus, der vor 799 starb, fehlte schon seit vielen Jahren in der Hofgesellschaft, als Alkuin im April – Mai 799 Karl gegenüber von seiner ersten Begegnung mit ihm in Pavia erzählte und auch auf die spätere Beziehung des 'Homer' am Hofe, das heißt Angilberts, zu dem alten Lehrmeister anspielte:

*Dum ego adolescens Romam perrexi et aliquantos dies in Papia regali
civitate demorarer, quidam Iudeus, Lullus nomine, cum Petro magi-
stro habuit disputationem; et scriptam esse eandem controversiam in*

37) MGH Poetae 1 S. 76.

eadem civitate audivi. Idem Petrus fuit, qui in palatio vestro grammaticam docens claruit. Forsan Omerus vester aliquid exinde audivit a praedicto magistro (Ep. 172).³⁸

In Italien, bald in Montecassino, bald in Benevent, lebte auch Paulus Diaconus (gestorben vor 800), der bei Hofe mit Petrus von Pisa befreundet gewesen war, während diese Verse einen Bruch mit dem Pisaner³⁹ vermuten lassen, der nach seinem Hofaufenthalt (um 784) eingetreten sein muß. Auch Angilbert war in Italien, bei Pippin und in mehreren Gesandtschaften in Rom. Hingegen wissen wir nichts über Fiducia und seine Korrespondenz mit einem Angilram, wahrscheinlich dem Bischof von Metz und Hofkaplan, der 791 während des Aarenfeldzuges starb, wo im Heer Karls auch ein italienisches Kontingent kämpfte. Mit Italien hatte der Hofprälat verschiedene Verbindungen, so etwa mit dem Kloster S. Salvatore am Monte Amiata, einem wichtigen Zentrum der südlichen Toskana und Etappe auf der Straße nach Rom, wie wir aus einem Brief Alkuins an Usuald, den Abt dieses Klosters, erfahren; Fiducia könnte ihm also bei dieser Gelegenheit begegnet sein.⁴⁰ Eine wichtige Beobachtung von Traube gestattet uns, zumindest eine Hypothese zur Herkunft dieses Dichters zu wagen: Sein Gebrauch der metathetischen vulgärlateinischen Form *padulis* statt des korrekten *paludis* scheint den Einfluß der italienischen Vulgarform *padule* zu verraten.⁴¹

38) MGH Epp. 4 S. 285. Für die Biographie des Petrus genügt der Hinweis auf MANITIUS, Geschichte 1 S. 453; aufgrund der genannten Stelle schließt der Gelehrte, daß Angilbert bei einem seiner zahlreichen Aufenthalte in Italien Informationen über Petrus erhalten haben kann.

39) MGH Poetae 1 S. 54.

40) Zu diesen Daten: FLECKENSTEIN, Hofkapelle 1 S. 49–51. Die Beziehung Angilrams zu S. Salvatore erfordert noch verschiedene Untersuchungen, da man hier das geheimnisvolle Skriptorium vermuten könnte, das sich Bischoff zufolge in einem Gebiet nördlich von Rom befand, wo der Salmasianus der Anthologia Latina und der Porphyriokommentar zu Horaz, heute Vatikan, lat. 3314, angefertigt wurden. Vgl. BISCHOFF, Panorama (wie Anm. 14) S. 35; weitere Präzisierungen zu dieser Gruppe wurden ebenfalls von Bischoff mitgeteilt und von Maddalena SPALLONE bekanntgemacht: Il Par. lat. 10318 (Salmasiano): dal manoscritto altomedievale ad una raccolta enciclopedica tardo-antica, Italia medioevale e umanistica 25 (1982) S. 51 Anm. 198, mit Bibliographie.

41) Vgl. Ludwig TRAUBE, Charakteristik der lateinischen Sprache des Mittelalters, in Vorlesungen und Abhandlungen 2 (1911) S. 52: „Fiducia ist Romane“; Fiducia wird als „Schüler Angilberts“ im Index von Bernhard BISCHOFF, Mittelalterliche Studien 2 (1967) S. 367 bezeichnet. In einer Urkunde von 796 Juni 5 erscheinen die Unterschriften eines Diakons Petrus und des Klerikers Fiducia, vg. Armando PETRUCCI, C. ROMEO, „Scriptores in urbium“. Alfabetismo e cultura scritta nell'Italia altomedievale (1992) S. 113.

Da also die Verfasser und die Adressaten dieser Gruppe von Versen sich in Italien befanden – ausgenommen Karl der Große und vielleicht Angilram –, läßt sich vermuten, daß diese Verse von Karl, von Paulus Diaconus und von Angilbert in den frühen 90er Jahren an Petrus von Pisa gesandt worden sind und von diesem – gleichsam als Fingerübungen und vorbildliche Ausarbeitungen eines vorgegebenen Themas, an dem sich auch der in der Grammatik weniger bewanderte Schüler Fiducia versuchte – in einer Sammelhandschrift zusammengestellt wurden, die auch eine Redaktion seiner Grammatik mit Namen italienischer Städte (Rom, Pisa, Lucca) in den Beispielen auf p.7 enthielt.⁴²

Eine zweite Gruppe von Versen in der Diez-Handschrift enthält drei Epigramme der *Anthologia Latina*, die auch im *Salmasianus* (Paris BN lat. 10318) überliefert sind, der in Italien für einen karolingischen Auftraggeber geschrieben wurde⁴³; ferner von den *Disticha Catonis* 2,14,2; 2,21; 2,29; 3,2, wo neben selbständigen Varianten in 2,21 und 3,2 charakteristische Lesarten begegnen, die – zumindest nach dem heutigen Kenntnisstand – ausschließlich der *Veronensis Biblioteca Capitolare CLXIII* (150) bietet. In dieser Sammelhandschrift der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts in vorkarolingischer Schrift aus Verona wurden die *Disticha* hinter einer Auswahl der *Carmina minora* Claudians abgeschrieben, die heute durch den Ausfall zahlreicher Lagen zerstört und unkenntlich geworden ist.⁴⁴ Im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts finden sich die *Disticha* in Norditalien in den beiden Redaktionen A (Verona) und Φ , die unter anderem durch den *Mediolanensis Bibl. Ambrosiana C 74 sup.* vertreten ist, der Anfang des Jahrhunderts angefertigt und von Dungal Scotus an die Abtei Bobbio geschenkt wurde.⁴⁵

42) Zur Grammatik des Petrus und zum Verhältnis zu Priscian vgl. Margaret GIBSON, *Milestones in the study of Priscian, circa 800-circa 1200*, *Viator* 23 (1992) S. 18; die Bemerkung über die geographischen Namen in Sammelhandschrift Diez B. Sant 66 (wie Anm. 2) S. 28 f.

43) SPALLONE, *Il Par. lat. 10318 (Salmasiano)* (wie Anm. 40) S. 71; zu den textuellen Beziehungen der Handschrift Diez und des *Salmasianus*: SPALLONE, *Ricerche sulla tradizione manoscritta* (wie Anm. 19) S. 613–616.

44) Die Handschrift, in der die *Disticha* in fol. 30v–35v auf die *Carmina minora* Claudians folgen, wurde zuletzt besprochen von MUNK OLSEN, *L' étude*, 1 (wie Anm. 32) S. 65; die maßgebliche Edition ist: *Disticha Catonis*, rec. Marc BOAS (1952).

45) MUNK OLSEN, *ebda.* S. 71; BISCHOFF, *Die Bibliothek im Dienste der Schule*, in: ders., *Mittelalterliche Studien* 3 S. 230 f. (zuerst in: *Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo* 19, 1971).

Der Codex Diez bewahrt einen weiteren sehr seltenen Text, der nur mit einer Handschrift aus Bobbio in Verbindung steht: das Fragment *De Heroo et Triametro* mit den Versen des pseudo-homerischen Margrites (p. 235), das im Werk des Atilius Fortunatianus überliefert ist, eines Grammatikers, der erst Ende des 15. Jahrhunderts wiederentdeckt wurde, als in Bobbio 1493 von Giorgio Galbiati eine Handschrift aufgefunden wurde, die auch Donatianus und Caesius Bassus enthielt.⁴⁶

Der Auftraggeber des Codex Diez war sicher ein Mann mit antiquarischen Vorlieben, dessen Interesse vor allem der Grammatik und der spätantiken Metrik galt, wie die in der Handschrift gesammelten Textstellen erkennen lassen; er hatte aber auch Griechischkenntnisse, denn der Schreiber B transkribierte auf p. 116 in transliteriertem Griechisch die Antiphon *Adoratio crucis* und das *Magnificat*.

Diesen beiden kurzen Stücken müssen wir besondere Aufmerksamkeit schenken: Zum einen bezeugen sie den Typ einer für den Schulgebrauch bestimmten Sammlung, die mit Zentren in Verbindung gebracht werden kann, in denen Interesse für bilingue lateinisch-griechische Texte bestand (Rom mit seiner griechischen Liturgie, Ravenna, Verona?), zum anderen führen sie uns direkt zur Biblioteca Capitolare von Verona, wo der Kopist B den Text des *Magnificat* von dem berühmten lateinisch-griechischen Psalter (aus dem 6. Jahrhundert in Unziale) abschrieb, der sich noch heute in Verona befindet: (Bibl. Capitolare I (1))⁴⁷. Ein Vergleich von Folio 396v–398r der ehrwürdigen Zimelie mit

46) Zu diesem Fund Mirella FERRARI, *Le scoperte a Bobbio nel 1493: vicende di codici e fortuna di testi*, *Italia medioevale e umanistica* 13 (1970) S. 139–170 und dies., *Spigolature bobiesi*, ebda. 16 (1973) S. 15–17. BISCHOFF, *Die Hofbibliothek* (wie Anm 2) S. 155 und 165 schließt nicht aus, daß Karl der Große Kriegsbeute – darunter Bücher – aus dem Langobardenreich oder aus Ravenna mit sich geführt haben könnte; an anderer Stelle (*I monaci benedettini*, wie Anm. 6, S. 40) vermutete er „un trasporto massiccio di libri dall'Italia, e principalmente da Ravenna, quando fu costruita la residenza di Aquisgrana“.

47) Der bilingue Psalter von Verona, der auch für den Griechischunterricht diente, da er auf der linken Seite den in lateinischem Alphabet transliterierten griechischen Text und auf der rechten Seite den lateinischen Text der Psalmen enthält, ist in *Codices Latini Antiquiores* Bd. 4 (1947) hg. von E. A. LOWE Nr. 472 S. 20 beschrieben. Zum Schulgebrauch dieser Art von Texten, insbesondere dem Paternoster und dem Credo: Maddalena SPALLONE, *Tradizioni insulari e letteratura scolastica: il ms. Angelicanus 1515 e gli Aenigmata di Simposio*, *Studi classici e orientali* 35 (1985) S. 193; Walter BERSCHIN, *Griechisch-Lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues* (1980) S. 137, stellte im Zusammenhang mit den Griechischkenntnissen des Paulus Diaconus fest, daß Antiphon und *Magnificat* der Handschrift Diez auf Italien hinweisen. Er will in den Korrekturen der Veroneser

der Handschrift Diez läßt die Arbeitsmethode und die Interessen des Schreibers B – oder seines Auftraggebers – erkennen und seine genaue Übernahme der Vorlage überprüfen. Der Abschreiber-Antiquar gab mit völliger Genauigkeit, auch in der Form der Buchstaben und in der Abkürzung den Titel wieder, in Unzialschrift und lateinisch, den er rechts auf f. 397r vorfand: *Magnificat anima mea dnm*; dann kehrte er zu f. 396v zurück, also nach links, und schrieb das Magnifikat ab, mit griechischem Text in lateinischem Alphabet. Erst durch den Vergleich mit dem Veronensis wird die Bedeutung der Kreuzchen klar, die sich in der Handschrift Diez im Text finden: B schrieb, um Platz zu sparen, seinen Text in langen Zeilen, fügte aber an den Stellen, wo im Veronensis die Textzeilen enden, kleine Zeichen ein.

So läßt sich ein bezeichnender Einblick in die Arbeitsweise von B gewinnen, von dessen Hand auf pp. 116, 7 bis 128, 32 ein Abschnitt stammt, der mit dem Veroneser Text des Magnificat beginnt, die Disticha Catonis in der Veroneser Tradition enthält und mit den Versen für König Pippin abbricht. Die Behauptung wird deshalb nicht allzu gewagt sein, daß die Stücke dieses Abschnitts – auch die Epigramme der Anthologia Latina und einzelne Textsplitter verschiedenen Inhalts, auf die ich noch zurückkomme – das Interesse von Literaten erregt haben, die sich im Umkreis der Biblioteca Capitolare und des Hofes bewegten, vermutlich in der Kanzlei König Pippins, und wahrscheinlich in Verbindung mit dem Primicerius Angilbert.

Wir kommen zum Schluß: Die geographischen Namen in der Grammatik des Petrus von Pisa, die Verse für den fränkischen König von Italien, die poetische Korrespondenz zwischen Verfassern und Adressaten über die Alpen hinweg, die Verbindung zur Bobbieser Tradition des Atilius Fortunatianus, zu der Veroneser Tradition der Disticha Catonis und des Magnificat in transliteriertem Griechisch sowie zu dem Salmasianus mit der Anthologia Latina, der wie gesagt, in Italien als karolingische Auftragsarbeit entstand⁴⁸, alle diese Elemente verstärken den

Handschrift die Hand des Archidiakons Pacificus sehen, DERS., Griechisches in der Domschule von Verona, in: *Scrittura, libri e testi nelle aree provinciali di Bisanzio. Atti del seminario di Erice (18–25 settembre 1988)*, hg. von Guglielmo CAVALLIO, Giuseppe DE GREGORIO, Marilena MANIACI (1991) 1, S. 226. Der Passus der Antiphona crucis ist zitiert bei Bernhard BISCHOFF, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters, in: DERS., *Mittelalterliche Studien* 2 S. 263 (zuerst in: *Byzantinische Zeitschrift* 44, 1951).

48) Dem freundlichen Entgegenkommen A. Petruccis verdanke ich den Hinweis, daß die Handschrift seiner Meinung nach wahrscheinlich in Mittelitalien angefertigt

Eindruck, daß die ganze Handschrift Diez mit Hilfe von in Norditalien befindlichen Büchersammlungen angefertigt und dann in einem Milieu benutzt wurde, das von dem Dichter Angilbert und dem Grammatiker Petrus von Pisa beeinflusst war, dessen bezeugter Aufenthalt in Pavia eine gute Erklärung für die Verbindung zu den Büchern von Bobbio liefern könnte.

Auch der Name Bobbio selbst liefert ein starkes Indiz für eine wahrscheinliche Verbindung zu Verona: Bekanntlich haben die dortigen Mönche die reichen Veroneser Buchbestände benutzt⁴⁹. Hingegen kann ich heute noch nicht sagen, ob die Präsenz des Gedichts von Columban *Fidolio fratri suo* (p. 247) in der Handschrift Diez eine diesbezügliche Relevanz hat.

Würden nicht die langen Schatten von Ludwig Traube und Bernhard Bischoff – deren genauen und minutiösen Beobachtungen der hier vorgeschlagene Neuansatz verpflichtet ist – auf der Zuschreibung des Diez-Verzeichnisses an die Hofbibliothek in Aachen liegen, könnte man aufgrund der letzten Untersuchung sagen, daß übereinstimmende historische, philologische und paläographische Indizien auf Norditalien hinweisen; es ist daher die einfachste Hypothese, gegen die meiner Meinung nach keine Gegengründe sprechen und die die geringste Zahl von Unwahrscheinlichkeiten aufweist, anzunehmen, daß die Handschrift Diez, die zum Teil von einem Franken (einem Notar der Kanzlei Pippins und ehemaligen Schüler des Petrus von Pisa; oder von Angilbert selbst?) und zum Teil von einem Italiener im Umkreis des fränkischen Königs von Italien, Pippin, geschrieben wurde, im Gebiet von Verona benutzt wurde, wo sie in den folgenden Jahrhunderten verblieb, und zwar in der kulturellen Blütezeit, in der auch jene Versuche mit rhythmischer Dichtung stattfanden, für die das in der Handschrift erhaltene Gedicht ein gutes Beispiel bildete. Andererseits sei daran erinnert, daß Bischoff selbst zu dem Eingeständnis gezwungen war, wenn der Schreiber A, wahrscheinlich ein Schüler des Petrus von Pisa, im Frankenreich schrieb, sei „nicht genau festzustellen“, was der Schreiber B im Frankenreich und was er in Italien geschrieben hat.

Die außergewöhnliche Kollektion, die in dem Diez-Verzeichnis

wurde. So auch Paolo RADICIOTTI, *Problemi di codici in onciale*, Archivio della società romana di storia patria 116 (1993) S. 63.

49) Die Beziehungen zwischen Verona und Bobbio wurden erörtert von Mirella FERRARI, *Libri e maestri tra Verona e Bobbio*, Storia della cultura veneta 1 (1976) S. 271–278.

beschrieben ist – falls es sich dabei wirklich um das Programm einer Büchersammlung handelt, deren einzelne Exemplare dann an den Hof Karls des Großen gesandt wurden, war nicht sofort für eine rasche Verbreitung bestimmt, und zumindest in Fall von Horaz und Terenz können wir die These von Bischoff nicht bestätigen: „Un manoscritto, una volta entrato nella biblioteca palatina, aveva una probabilità di divenire un capostipite nella tradizione carolina.“⁵⁰ Ich muß jedoch hinzufügen, daß nur eine Untersuchung der Überlieferung aller aufgeführten Autoren, vor allem in der späten Handschriften, vielleicht zeigen kann, ob in Verona verbliebene Handschriften eine humanistische Deszendenz hatten.

Die in der Notiz der Handschrift Diez aufgelistete Bibliothek wurde bereits eingehend von Ullman untersucht. Er kam bei seiner Analyse zum Schluß, daß die Wege der Überlieferung der dort bewahrten Klassiker anscheinend nach Nordfrankreich führen und daß deshalb der Katalog – vielleicht – den Bestand einer alten Büchersammlung widerspiegelt, die die Königsabtei Corbie an der Somme erhalten hatte. Bernhard Bischoff dagegen erklärte entschieden, daß die Diez-Handschrift dem kaiserlichen Hof gehörte und daß deshalb dieser Liste eine Sektion der Hofbibliothek im letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts entsprechen müsse, und er wies darauf hin, daß die Klassiker nicht in der ältesten Bibliothek von Corbie tradiert wurden, sondern erst später, im dritten Viertel des 9. Jahrhunderts zur Zeit Hadoards erscheinen, als z. B. die Reden aus den *Historiae* des Sallust (Vatic. lat. 3864) und der Codex mit Servius, *De finalibus* – Julius Victor (Paris, BN lat. 13025)⁵¹ abgeschrieben wurden. Ullman hatte jedenfalls die Aufmerksamkeit auf Nordfrankreich gelenkt, das für die Verbreitung einiger Autoren mit Sicherheit eine wichtige Rolle spielte. Wir können daher eine Vermutung über spätere Bewegungen der Bücher in diesem Gebiet wagen, da die Exemplare der Hofbibliothek anscheinend erst nach 843 zugänglich waren⁵².

50) BISCHOFF, *I monaci benedettini* (wie Anm. 6) S. 41.

51) BISCHOFF, *I monaci benedettini* (wie Anm. 6) S. 45; mit der Liste der Diez-Handschrift hat die Bibliothek von Corbie auch Terenz, Statius und Martial gemeinsam.

52) David GANZ, *Corbie in the Carolingian Renaissance* (1990) S. 59, aus der neuesten Literatur: Rosamond MCKITTERICK, *Knowledge of Plato's Timaeus in the ninth century: the implications of Valenciennes*, Bibliothèque municipale Ms 293, in: *From Athens to Chartres. Neoplatonism and Medieval Thought. Studies in Honour of Edouard Jeuneau*, ed. H. J. WESTRA (1992) S. 89.

Zur Erklärung dieser singulären Bücherüberlieferung kann die Lebensgeschichte Angilberts dienen, dessen besonderer Status als Laienabt zu beachten ist. Es ist wahrscheinlich, daß dieser gebildete Mann, der so bemüht um die Bibliothek von Saint-Riquier war, Bücher auch für seinen eigenen Gebrauch abschreiben ließ, doch muß darauf hingewiesen werden, daß der 831 im Auftrag Ludwigs des Frommen angefertigte Katalog – als der Kaiser wissen wollte, was die Mönche besaßen *tam in thesauro ecclesiae quam in bonis forensibus* – für uns nicht hilfreich ist und nur einige *libri grammaticorum* anführt, die für unsere Untersuchung nichts aussagen. Angilbert starb 814 in seiner Abtei Saint-Riquier. Aber wie andere Laien – ich zitiere als Beispiel Herzog Eberhard von Friaul⁵³ – könnte er seine Bücher den aus seiner Verbindung mit der Kaisertochter Berta geborenen Söhnen hinterlassen haben. Einer von diesen erhebt sich in der Tat weit über den Durchschnitt: der große Geschichtsschreiber Nithard, der Sallust gelesen hat und mit großer Sensibilität für geschichtliche Ereignisse in seinen Historiaren die Straßburger Eide überliefert, die ‘Geburtsurkunde’ der französischen Sprache; er fiel 844 in einer Schlacht und wurde in Saint-Riquier begraben, wo er seinem Vater als Laienabt nachgefolgt war (sein Vetter Ricbodo war der reguläre Abt)⁵⁴. Vielleicht gelangten zu dieser Zeit die vom Vater ererbten Bücher in die Abtei, die Klassiker, die gewiß als Vorbild für seine lateinische Prosa gedient hatten. Nach dem Normanneneinfall des Jahres 880 wurden die Bücher von Saint-Riquier zerstreut. Die Codices gelangten nach Gorze, nach Sens⁵⁵ und vielleicht nach Corbie. Die Präsenz von Handschriften in diesem engen Raum erklärt auch leicht die literarischen Kenntnisse Richards von Fournival, der

53) Die Kataloge von Saint-Riquier und des Eberhard von Friaul bei Gustav BECKER, *Catalogi bibliothecarum antiqui* 1 (1885) S. 24–29, 29 f.

54) Die wesentlichen biographischen Daten bei MANITIUS, *Geschichte* 1 S. 657–660 und in: *Histoire des fils de Louis le Pieux*, ed. Phillipe LAUER (1926); der Einfluß von Sallust wird betont von Janet L. NELSON, *Public Histories and Private History in the Work of Nithard*, *Speculum* 60 (1985) S. 251–293; einen nützlichen Stammbaum der Familie Karls des Großen und seiner auch illegitimen Nachkommenschaft gibt Janet L. NELSON, *La famille de Charlemagne*, in: *Le souverain à Byzance et en Occident du VIIIe au Xe siècle, Hommage à la mémoire de M. Leroy*, *Byzantion* 61 (1991) S. 194–212.

55) Emile LESNE, *Histoire de la propriété ecclésiastique en France* 4 (1938) S. 231.

in Amiens wirkte, das nur einen Tagesritt von Corbie und von Saint-Riquier entfernt war⁵⁶.

Während sich ein schönes Wort Traubes bestätigt, der als erster auf die Bedeutung der Handschrift Diez hinwies, eines Buches, über das „man ein Buch schreiben könnte“, und die wichtigen Beobachtungen des großen Lehrmeisters Bischoff über die Verbindungen zu Italien stärker akzentuiert werden, fällt es mir in dieser Skizze nicht leicht, die Rolle der Bibliothek Karls des Großen genau zu definieren; wieviele Exemplare gelangten an den Hof durch das Wirken der fränkischen Gelehrten auf der Apenninenhalbinsel, deren bemerkenswerte Aktion weniger mit raffinierter Sammeltätigkeit zu tun hat, sondern mit der Auffindung und Wiederverwertung archäologischen Materials vergleichbar ist, ähnlich dem politisch höchst bedeutsamen Transport der Theoderichstatue – aus Ravenna? oder Verona? – nach Aachen. Die Aufspürung dieser berühmten, legendären Hofbibliothek ist so frustrierend wie – um ein für eine verlorene Handschrift bereits gebrauchtes, bekanntes Bild zu verwenden⁵⁷ – die Suche nach der Cheshirekatze: Von ihr bleibt nichts als ein geheimnisvolles Lächeln.

56) Richard H. ROUSE, Manuscripts belonging to Richard de Fournival, *Revue d'Histoire des Textes* 3 (1973) S. 253–269.

57) REYNOLDS, Sallust (wie Anm. 18) S. 343.